Werner von Aesch

Autor(en): **Schmid, Erica**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werner von Aesch

Im Mai ist Schluss mit den Cabaret-Auftritten. Der dienstälteste Rotstiftler Werner von Aesch sieht das als Chance. Dann endlich hat er wieder mehr Zeit für sein Schwyzerörgeli, seine Schnitz- und Computerarbeiten.

VON ERICA SCHMID

Ich bin kein Lachertyp, ich bin ein Schmunzler», sagt Werner von Aesch. Dabei bringt er seit 1954 als einer der Sprücheklopfer der Nation das Land zum Lachen. Sein Terminkalender ist voll. Da gibt es nichts von einem immer gleichen Rhythmus, der sein Leben kennzeichnet. Dennoch, sein auf speziellen Agendablättern festgehaltenes Trainingsprogramm präsentiert sich fast so schön wie ein SBB-Fahrplan: Üben, proben, auftreten. Noch heisst es für den Rotstift-Mitbegründer fleissig trainieren. Einmal ist die Gitarre an der Reihe, dann das Schwyzerörgeli, und in klarer Abfolge sind Text- und Artikulationsübungen angesagt. Mit seinen 74 Jahren müsse er etwas tun für ein geschliffenes Mundwerk.

Werner von Aesch, der auf der Bühne gerne mal den «Schnurri» spielt, sitzt im grauen Samtsessel in seinem Wohnzimmer in Schlieren und ist die Freundlichkeit in Person. «Mit einer Träne im Knopfloch» werden von Aesch und seine Rotstift-Kollegen Heinz Lüthi und Jürg Randegger in wenigen Wochen Abschied von der Bühne nehmen. Seit zwanzig Jahren treten sie in dieser Zusammensetzung auf. Am kommenden 8. Mai fällt für die Rotstiftler und ihr Programm «Happy End» im grossen Salmensaal in Schlieren der letzte Vorhang. «Mit Garantie. Als cabarettistische Oldtimer wissen wir, dass sich der Humor wandelt und einmal Schluss sein muss.»

Das Cabaret Rotstift war während Jahren nicht nur das meistgesendete Cabaret-Ensemble des Schweizer Fernsehens, das Herrentrio kennt von seinen Auftritten auch «jeden Saal in der Deutschschweiz». 1986 wurde es mit dem Prix Walo ausgezeichnet, es spielte vor Schweizer Clubs in Übersee und auch auf Kreuzfahrtschiffen. Bald ist alles nur mehr Erinnerung. Wo immer die drei Männer auftreten, sorgen sie mit Traritrara, Gesang und Instrumenten für Stimmung, nehmen menschliche Mücken und Macken auf die Schippe und amüsieren in Zylinder oder Baskenmütze, im Fussball- oder Skitenü, als Tierarzt oder Jassbanausen das Publikum.

Eigene Puppen-Kreationen

Das Leben aber findet für den früheren passionierten Lehrer nicht nur auf der Bühne statt. Seine zahlreichen Interessen werden ihm die baldige «Pensionierung» erleichtern. Der dreifache Vater und Grossvater bezeichnet sich als begeisterten «Sofasportler», vertieft sich gerne in historische Lektüren – besonders Publikationen des Historikers und Schriftstellers Jean-Rodolphe von Salis faszinieren ihn. Und warum nicht zwischendurch etwas faulenzen ...? Doch am liebsten spielt er auf seinem Schwyzerörgeli und schnitzt Puppen in seiner Werkstatt.

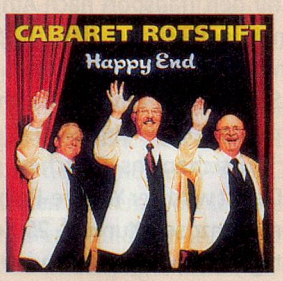
Die Idee, selber Puppen zu kreieren, kam ihm durch seine Frau. Ihre Puppensammlung war bereits beachtlich, als er ihr sagte: «Die sind zwar wunderhübsch, noch schöner aber wäre es, wenn wir es doch selber versuchten.» Das war 1986. Seither zaubert er aus einem Stück Lindenholz eine Puppe um die andere, 217 sind es inzwischen – und eine lieblicher als die andere. «Im Grunde genommen wird einem die Form durch das Holz diktiert. Doch aufgepasst beim Schnitzen und Feilen, was weg ist, ist weg.»

Kindheit auf Sumatra

In seiner Laufbahn als Primarlehrer hatte Werner von Aesch 548 Kinder unterrichtet. Beim Schmirgeln oder Malen eines Gesichtes stelle er immer wieder mit Staunen fest: «Ah, das ist doch der Urs, das die Annemarie.» Beim Puppenmachen arbeitet das Paar Hand in Hand. Elsbeth von Aesch gestaltet mit viel Liebe zum Detail die Kleider, näht Spitzenblüschen und Lederschühlein, strickt Mäntel und Mützen und dokumentiert in Ordnern hübsch Puppe für Puppe mit Bild und Text, während ihr Mann vor einigen Jahren mit der Dokumentation aller Puppen auf dem Computer begonnen hat. Keine Frage, im Hause von Aesch wird Perfektion gross geschrieben, und nirgends fehlt es «an der Organisation».

Eigenschaften, die ihm in seiner Jugend doch ziemlich abgingen, wie Werner von Aesch von sich sagt. Aufgewach-

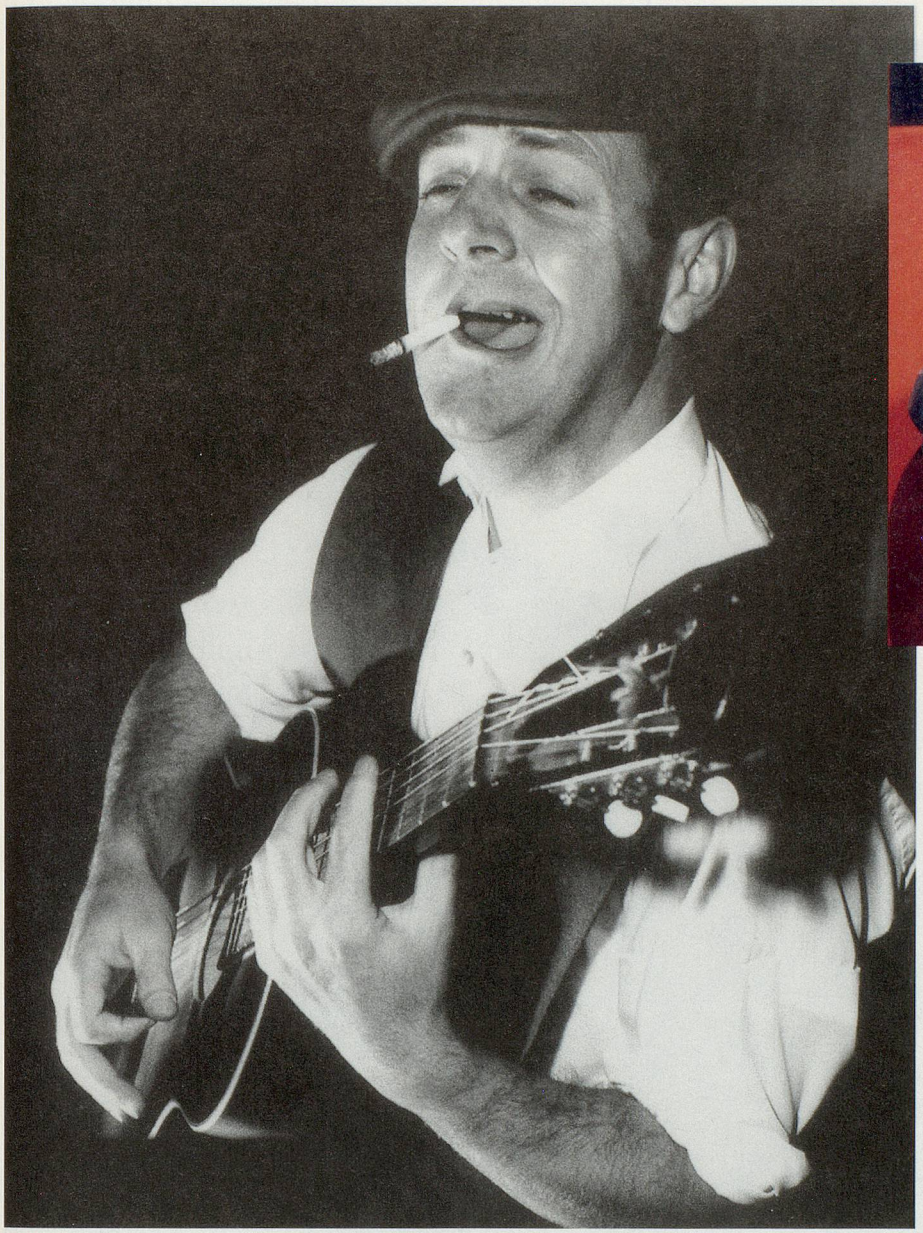
CABARET ROTSTIFT HAPPY END

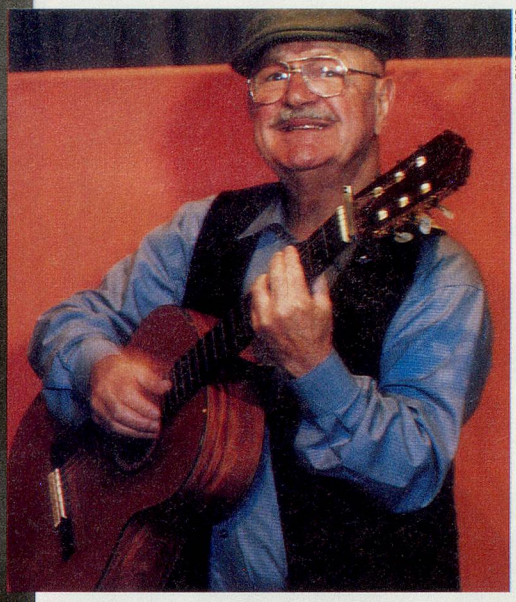


«Happy End» – so heisst der Titel der Abschiedstournee wie auch der neuste Tonträger. Hier findet sich ein schöner Teil der Erfolgsnummern aus der Geschichte des Cabaret Rotstift: Der Dauerbrenner «Am Skilift», mit dem das Ensemble 1970 den Durchbruch schaffte. Ferner Nonsens-Rosinen wie «Die Zähtuusigscht» oder «Du, Karli».

Happy End, Cabaret Rotstift, EMI 52917 82 2, 2 CDs, CHF 49.80

Der Bestelltalon befindet sich auf Seite 60.





BILDER ZVG

Spass mit Gitarre und geschliffenem Mundwerk – Werner von Aesch alias Jimmy Muff 1959 und 2000.

sen war er mit seinem Bruder mitten im Urwald auf Sumatra, wo sein Vater auf einer Gummiplantage tätig war. 1936 kamen die Kinder in die Obhut der Grosseltern im Kanton Bern und führten «ein wunderschönes Leben», wären da nicht böse Schulprobleme gewesen. «Die Grosseltern waren einfach viel zu lieb», und so unterstellte man die beiden Buben eines Tages dem strengen Regime einer privaten Internatsschule in St. Gallen. Mit Erfolg. «Durch dieses Hin und Her in meiner Jugend aber war ich immer auf der Suche nach Heimat. Erst als Erwachsener habe ich mich im Leben geborgen gefühlt.» Nicht umsonst kam Werner von Aesch eine frühe Heirat sehr gelegen. Mit Dankbarkeit spricht er über die Beziehung mit seiner Frau.

Mit 23 hat er geheiratet, mit 30 startete er die berühmten Plattenaufnahmen mit seinen «Schlieremer Chind», mit 50 bekam er von seiner Frau ein Schwyzerörgeli geschenkt, mit 60 gab er seinen Lehrerberuf auf, mit 70 kaufte er sich einen Computer. Und nun, in seinem 75. Lebensjahr, gibt er den Abschied von der Bühne. Er ist selber gespannt, wie er diesen baldigen Wechsel empfinden wird, wenn er nicht mehr in seine Bühnenrolle als Jimmy Muff schlüpfen wird. Die Kunstfigur ist für ihn eine Art zweites Ich, das gerne eine grosse Röhre führt und Sprüche klopft, so wie der wirkliche von Aesch im Alltag nie den Mut hätte. Zumal er sich «als im Grunde scheu und viel zu lieb» bezeichnet.

«Zeit und Musse haben, ist das Kapital von uns Rentnern.» Klar also, dass es ihn freut, sich wieder mehr seinem Schwyzerörgeli widmen zu können. Das Multitalent holt sein Örgeli, spielt eine Polka – ganz ohne Noten, wie es sich gehört. Gesund zu bleiben, ist sein Wunsch. Natürlich spüre er manchmal ein Zipperlein, eine Verspannung am Nacken, ein Ziehen am Arm. «Doch man lernt damit zu leben, nicht mehr ganz so beweglich zu sein.»

Beim Rückblick auf die cabarettistischen Erfolge resümiert der dienstälteste Rotstiftler: «Ich hatte viel Glück im Leben, doch es war auch eine andere Zeit, mit weniger Konkurrenz.» Ein Cabaret aus lauter Lehrern war eine Neuheit im Land. «Die Schulpflege begegnete uns wohlwollend. Einzige Auflage: Keine eigentlichen Politthemen und mindestens so viele Kinder in die Sek bringen wie die Kollegen.» Kommt dazu, dass die Rotstiftler mit ihren Benefiz-Veranstaltungen ganzen Generationen von Schlieremer Kindern jeweils die Teilnahme an Skilagern ermöglichten. «Was wir der Schule nicht alles gespendet haben», freut sich Werner von Aesch. ■